

Blick auf die Leinwand

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **12 (1960)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BLICK AUF DIE LEINWAND

DIE BRUECKE

Produktion: Deutschland, Fono
Regie: Bernhard Wicki
Besetzung: Volker Bohnet, u. a., mit Gymnasiasten
Verleih: Monopol.

FH. Ein wichtiger Film, der an wesentliche Fragen rührt. Wir sagen das nicht, weil ein Schweizer, der Luzerner Bernh. Wicki, ihn geschaffen hat, (obschon ihm das zum Vorteil gereichte). Aber er kann in Deutschland unklare Ideen, die dort so oft anzutreffen sind, über Krieg, Pazifismus, Vaterland, Waffendienst, Heldentum klären helfen - sofern man wollte.

*

Mit Nazi-Deutschland geht es im Frühling 1945 zu Ende. Die Jüngsten, die Fünfzehnjährigen, werden aus ihren trotz des Krieges noch relativ warmen Nestern in Familie und Schule herausgerissen. Mütter, die Haltung zeigen oder verzweifeln, skrupellose oder sorgende Väter, kaum erwachte Mädchen müssen den Aufbruch begeisterter Jungen, halben Kindern noch, geschehen lassen, die plötzlich eine grosse Aufgabe vor sich sehen. Ein Lehrer sucht sie vor dem Schlimmsten zu bewahren, muss sich aber vom zuständigen Offizier sagen lassen, dass "die Jungen an das glauben, was er sie gelehrt habe, Hölderlin" usw. Vernünftige Offiziere suchen sie jedoch zu retten, und stellen sie zur Verteidigung einer wertlosen Brücke gegen die Amerikaner auf, die sowieso gesprengt wird. Doch der Unteroffizier, der sie betreuen soll, wird von der Feldpolizei erschossen. Allein gelassen, erfüllen sie treu und heldenhaft ihre sinnlose Aufgabe, lassen die zurückflutenden, geschlagenen, deutschen Truppen durch und eröffnen auf die nachrückenden, amerikanischen Panzer das Feuer. Einer um den andern fällt; in grenzenloser, verzweifelter Empörung erfahren die beiden Letzten, dass die verteidigte und gehaltene Brücke als wertlos ohnehin schon lang hätte gesprengt werden sollen. Halbirr schleppt sich der Allerletzte zurück, nachdem er noch den Führer des deutschen Sprengkommandos erschossen hat.

*

Ein Film gegen das Heldentum? Pazifistischer Propagandafilm? Als das wurde er bereits ausgenutzt. Er ist es aber nicht.

Weil der Unteroffizier, der den "Kindergarten" an der Brücke betreuen soll, von stumpfsinnigen Funktionären eines verbrecherischen Diktatorsystems erschossen wird, bleiben die Jungen an der Brücke ohne Befehle. Das gleiche System hat sie aber auch aufgeboten - ein weiteres Verbrechen -, und sie fallen als Produkt einer fehlgeleiteten Erziehung zum äffisch-blinden Befehlsgehorsam durch das ebenfalls gleiche System, das keinen Raum zur eigenen, vernünftigen Ueberlegung lässt. In keiner Armee der Welt hätten Soldaten unter diesen Umständen so gehandelt. Es sind die grauenhaften Opfer einer verbrecherischen Diktatur, die am Ende ihre eigenen, besten Kinder, Stolz und Zukunft der Nation, auffrisst. Hier ist der oberste Schlusspunkt auf eine Diktatur gesetzt, die den ganzen Menschen, schon das Kind, unter Missachtung seiner heiligsten, persönlichen Rechte blind beansprucht und missbraucht. Die Kinder fielen nicht für das Vaterland zuerst, sondern ihr Eid galt an erster Stelle dem "Führer", d. h. der Diktatur, dem ganzen System.

*

Eines ist falsch im Film, jedoch nicht ausschlaggebend. Die hier gezeigte Jugend ist ein Produkt des Nationalsozialismus. Nicht mit Hölderlin ist sie in den Kampf gezogen, sondern mit den Dummheitsprodukten der Nazis. Unzählige Hitlerjungen konnten viele Seiten aus Hitlers

"Mein Kampf" herunterplappern, "Goldene Goebbels-Worte" zu Dutzenden hersagen. Hölderlin zählte hier nicht, im Höllensturz des deutschen Geistes nach 1933, bei dem unsäglichem Verrat an den grossen Geistern der Nation, wurde von den Nazis nur übernommen, was ihnen passte. Die Jugend, die hier gezeigt wird, gleicht mehr jener (ältern), die 1914 auszog, im 1. Weltkrieg, deren geistige Situation jedoch in anderer Richtung völlig anders war.

*

Ueberraschend zeigt sich Wicki als Regisseur. Es geschieht Satirisches aber auch Grausamstes, doch nirgends Effektvolles. Alles ist knapp, echt, ausdrucksstark, nie kommt das Gefühl des Unechten, Gestellten, auf, hört man einen falschen Ton. Hervorragend, wie der Schauspieler Wicki dem Regisseur Wicki geholfen hat, die jugendlichen Darsteller (sämtlich Gymnasiasten, die noch nie vor der Kamera standen), zu grossen Leistungen zu führen. Auch das Atmosphärische jener hochgeladenen Schlussmonate ist in zahlreichen, gut beobachteten Einzelheiten überzeugend erfasst. Das Schweizerische kommt vielleicht in einer gewissen Nüchternheit und Besonnenheit zum Ausdruck, mit der nicht nur Regie geführt wird, sondern in die auch die ganze Anlage des Films eingebettet ist, was die leidenschaftliche Dramatik noch stärker hervortreten lässt, aber auch wirkungsvoll die hysterisch-ratlose Atmosphäre kontrastiert, die Deutschland am Ende erfüllte. Der Film ist von einer sichern Grundlage von Einsichten aus geschaffen worden, wo so viele heute in Deutschland im Nichts schwimmen.

*



Im Morgengrauen wachen die Gymnasiasten auf der militärisch wertlosen Brücke, die zu verteidigen keinen Sinn hat.

*

Charakteristisch, dass in Deutschland bereits Bemühungen Unbelehrbarer auftauchen, um den grossen Film für ihre Zwecke zu verwenden. "Ja, wenn alle deutschen Soldaten so gekämpft hätten wie diese Knaben, statt wegzulaufen, dann hätte Deutschland doch gesiegt", kann man da lesen. Erstaunlich trotz aller Erfahrungen immer wieder diese Unkenntnis der Machtverhältnisse auf der Welt, der politische Schwachsinn, schändlich aber auch, weil damit nur wieder Hitlers elende Schlussklärung wieder aufgenommen wird, das deutsche Volk habe ihn im Stich gelassen. Noch immer kriecht heimlich die Dolchstosslegende unerdolcht herum.

Ebenso falsch ist ein anderer Entwertungsversuch des Films: die Erwachsenen hätten hier versagt, sonst wäre das alles nicht passiert. Das Gegenteil ist wahr, sie unternehmen was sie können, um die Knaben zu retten, die Offiziere verschaffen ihnen einen ausgesucht harmlosen Posten. Doch das fürchterliche Diktatorsystem erzeugt gnadenlos die sinnlose Katastrophe, weil es seinem Wesen nach unvernünftig ist und wie jede Diktatur sein muss. Nachdem sie den Familien entrissen und in die würgende Diktatur-Mühle gesteckt wurden, konnte ihr Ende angesichts ihrer vergifteten Vorbereitung und ihres Eides auf den Führer früher oder später nicht anders sein.

*

Für uns in der Schweiz ist die Aussage des Films nicht aktuell und wird es hoffentlich nie werden. Doch kann er anderswo jene noch immer zahlreichen Leute aufrütteln, die mit gewalttätigen Diktaturstaaten liebäugeln und sie "gar nicht so schlimm" finden. Diktatur ist der Satan, sei sie braun, rot oder schwarz. Wir sind als Kinder eines Vaters alle Brüder, kein Mensch, keine Clique, hat das Recht, aus irgendwelche Gründen andere Menschen als blosses Mittel zum Zweck zu verwenden, kritiklose Unterwerfung in den wichtigsten Lebensfragen zu verlangen. Ein Volk, das eine Diktatur, gleich welcher Farbe, zulässt, verstösst gegen das Grundgesetz menschlichen Zusammenlebens, gefährdet die andern Völker und verliert jedes Recht, sich über die Folgen zu beklagen.

*

Meldung der UPI vom 13. Jan. 1960: "Die vormilitärische Ausbildung der ost-deutschen Jugend wird nunmehr auch auf Zehnjährige ausgedehnt. Die "Thälmann-Pioniere" haben an einer zweitägigen Uebung im Lager Eckartsberga eine eigene Kampfgruppe der Zehn-Vier-zehnjährigen gebildet".

HONEYMOON (Beschwörung zum Tanz)

Produktion: England
Regie: Michael Powell
Besetzung: Antonio, Ludmilla Tcherina
Verleih: Victor-Films

ms. Bei uns hat man diesem englisch-spanischen Film den Titel "Beschwörung zum Tanz" gegeben: der Titel zeigt an, um was es sich handelt, um einen Tanzfilm nämlich. Michael Powell, der mit Emeric Pressburger zusammen einst "Die roten Schuhe" geschaffen hat, jenes grossartige filmische Ballett voller Phantasie und Schaugenüssen, ist sein Regisseur. Powell allein scheint die Begabung nicht zu haben, auf welche "Die roten Schuhe" haben schliessen lassen. Während dieser Film romantisch überhöht war, ein Ballett aus Traum und Wirklichkeit, bleibt der neue Film, "Honeymoon", am Vordergründigen der Realität kleben.

In der Mitte steht ein Ballett, ein Tanz aus Spanien, ja der Film ist eine Reverenz an den spanischen Tanz, eine Reise in den Tanz des südlichen Landes. Eine kleine Fabel ist zurechtgelegt, eine banale Fabel um ein junges Paar, eine Primaballerina und einen australischen Farmer, die nach Spanien reisen, wo sie von der Leidenschaft des Tanzes trotz Verzicht heimgesucht wird und er in die Nöte der Eifersucht gerät. Denn selbstverständlich begegnet das Paar im Land der Stierkämpfe einem Matador. Von diesem banalen Ehegeschichtchen, das mit viel Gefühlsballast und Landschaftsschwulst ausgestattet ist, gibt es keine Verbindung zu den Tanzszenen, die wahrhaftig grossartig sind und für sich allein genommen, einem den Film zum Erlebnis machen. Antonio, der zurzeit grösste Flamencotänzer Spaniens, tritt mit seinem Ballett auf, und Ludmilla Tcherina, die als seine Partne-

rin erscheint, entwickelt noch einmal ihre überlegene Kunst. Die Ballettszenen, nach Musik von Theodoraki und Manuel de Falla, sind spektakulär und schön, weltentrückt und echt, ohne alle Bodenschwere, die dem Film sonst anhaftet.

DER FRAUENHELD (Le confident de ces dames)

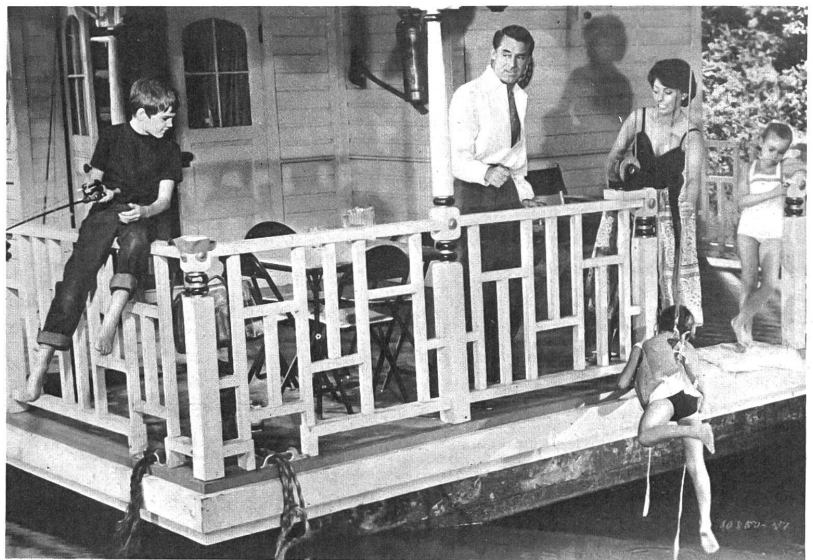
Produktion: Frankreich
Regie: Jean Boyer
Besetzung: Fernandel
Verleih: Ideal-Film

ms. Der Frauenheld ist Fernandel. Er spielt einen Tierarzt, der durch ein Versehen und die Fügung der medizinischen Ereignisse zum Menschenarzt und als solcher zum Abgott hysterischer Frauen wird. Alle haben es auf ihn abgesehen, nur die eine, auf die er es abgesehen hat, weicht seinem Sehnen aus, bis er ihr Herz doch endlich erweicht. Bis dahin aber muss er sein gewaltiges Gebiss kräftig blecken. Mit Fernandel wird dieser, von Jean Boyer routiniert, doch nicht sonderlich einfallsreich inszenierte Film zu einem Durchschnittsprodukt, das immerhin einige Eigenart hat: denn Fernandel ist unverwechselbar.

HAUSBOOT DES GLUECKS

Produktion: USA.
Regie: M. Shavelson
Verleih: Star-Film
Besetzung: Sophia Loren, Cary Grant

ms. Eine amerikanische Komödie, so angenehm und unterhaltsam wie viele andere auch, dabei doch ein kleiner Ausbund an Charme. Da gibt es einen verwitweten Rechtsanwalt, der in Vaternöten steckt, eine Haushilfe sucht, dafür eine Dirigententochter aus Italien findet, die bald nicht nur die mütterliche Betreuerin seiner Kinder, sondern auch seine Gattin wird. Diese kleine Geschichte, deren Menschen angenehme Seelenlötchen erleben, spielt zum grössten Teil auf einem alten Hausboot, das innen sehr schön dekoriert ist und gerade der rechte romantische Schauplatz für eine rechte romantische Geschichte. Melville Shavelson hat den Film mit Operettenlaune, mit Exaktheit, Modeschauallüren und süssen Farben inszeniert. Gary Grant gibt den amerikanischen Gentleman mit Witz und Galanterie. Sophia Loren entfaltet pflichtgemäss südländisches Temperament, und beide zusammen sorgen dafür, dass man das knusperige Hollywoodgebäck gerne isst.



Cary Grant und Sophia Loren spielen charmant Komödie auf einem "Hausboot des Glücks".

LA JUMENT VERTE (Die grüne Stute)

Produktion:Frankreich
Regie:C. Autant-Lara
Besetzung:Bourvil
Verleih:Imperial

ms. "Die grüne Stute" ist ein Film von Claude Autant-Lara nach einem Buch von Marcel Aymé. Der Film spielt in der Normandie, um die Jahrhundertwende, im Bauernland, unter verfeindeten Sippen. Die Feindschaft geht zurück auf den Krieg 1870, als der Sohn des einen Hauses, Franc-tireur, sich vor den preussischen Fahndern unter dem elterlichen Ehebett versteckt hatte und so Zeuge der Vergewaltigung seiner Mutter wurde. Er schwört dem Sohn des Nachbarhauses, den er als Angeber bei den Preussen entlarvt, ewige Rache und ruht nicht, bis er dessen Frau das Gleiche angetan hat, was seiner Mutter angetan worden ist. Der Film ist durchweht von einem einzigen Atem des Hasses. Es gibt zwischen den benachbarten und verfeindeten Familien keine anderen Beziehungen als die des Hasses, des gegenseitigen Zuleidens, der Niedertracht. Das möchte nun noch, als realistisches Abbild einer Verfeindungsgeheimnis, wenn der ganze Film nicht überhaupt jedes Anklängen von Güte und Anstand ausgelöscht hätte. Es wird verallgemeinert, wie so oft in französischen Filmen unserer Tage: es ist eine Welt der Anstandslosigkeit, der Bösheit, der Verruchtheit ausschliesslich, in der wir leben. Und eben diese Verallgemeinerung, vorgetragen mit einem nihilistischen Zynismus, ist es, die einem diesen Film so un-sympathisch macht, so gekonnt die Regie Autant-Laras ist, so gut Bourvil in seiner Charakterrolle ist, so schön die Farben sind, die uns ein poetisches Bild der Normandie geben.

DER MANN AUS DEM WESTEN

Produktion:USA.
Regie:Anthony Mann
Besetzung:Gary Cooper
Verleih:United Artists

ms. Ant. Mann von vielen überschätzt, hat diesen Wildwester geschaffen, der wiederum, wie manches von ihm, in den Spuren eines John Ford wandelt, doch Fords Kunst in Darstellung von Landschaft und Menschengeschehen in der ungerodeten Ferne des wilden Westens nicht erreicht. Wo bei Ford Intensität ist, da ist bei Mann nur Aeusserlichkeit; wo bei Ford echte Menschen in ihren Tugenden und Lastern erscheinen, da gibt es bei Mann nur dick auftragende Chargenspieler; bei Ford ist alles erlebt, echt, lebens-wirklich, bei Mann alles gestellt gespielt, unecht, Gary Cooper, der den Helden zu mimen hat, sitzt zwar immer noch gut im Sattel, aber als Schauspieler ist er dünn, und der Rolle, die er hier zu spielen hat, wird er nicht gerecht, weil sie seine Fähigkeiten übersteigt. Er muss einen Mann spielen, der einst aus dem Rudel der Gangster ausgebrochen ist, dem er angehörte, ehrenswert geworden ist, ein bürgerlich angesehenes Leben führt und nun unversehens wieder in die Bande gerät, mit einer Frau und einem andern Mann zusammen. Er muss, um sich und seine Begleiter zu retten, den Gauner spielen, bis sich die Gelegenheit ergibt, abzurechnen und das Land von den Verbrechern zu befreien. Ein Epos des Schicksals hätte der Film werden können, aber hat keinen epischen Atem, hält nicht durch, ist in der angestrebten Gemächlichkeit des Erzählens nur langweilig.

FREDDY UNTER FREMDEN STERNEN

Produktion:Deutschland, Melodie
Regie:G. Kampendonk und A. v. Pinelli
Besetzung:Freddy Quinn, Vera Tschschowa,
Gustav Knuth u. a.
Verleih: Nordisk-Films

ZS. Fortsetzung der Freddy-Quinn-Filme, der als Schlagersänger anscheinend über eine beträchtliche Gefolgschaft unter den Halbwüchsigen besitzen muss, denn schon "Freddy, die Gitarre und das Meer" war ein Kassenerfolg. An dessen Schluss dampfte er mit seinem kleinen Schützling nach Canada ab, wo wir nun die Erlebnisse des Paares vorgesetzt bekommen. Ihre Erzählung lohnt sich nicht, es sind reichlich primitive und ohne Anstrengung konstruierte Vorwände für neues Schlagergeschmetter Quinns. Wenn der übrige Film nur entfernt so gut wäre wie seine Stimme, liesse sich darüber reden, doch die Geschichte genügt nur für ganz anspruchslose und ist dazu voll unechter Dramatik und erst noch schlecht gespielt. Auch ein so guter Schauspieler wie Gustav Knuth vermag sie nicht zu retten, versucht es auch gar nicht. Leider kehren die beiden Hauptdarsteller am Schluss wieder nach Europa zurück, wahrscheinlich um Gegenstand neuer Kassenfilme zu werden. Von uns aus hätten sie ruhig dort bleiben können.

CIGARETTES, WHISKY ET P'TITES PEPEES

Produktion:Frankreich
Regie:M. Regamey
Besetzung:Annie Cordy, Pierse Mondy
Verleih:Weil-Films

ms. Die "p'tites pépées", die kleinen Puppen, sind die Insassinnen eines Institutes für Körperschulung, die zwar Enthaltensamkeit geschworen haben, jedoch den Schwur brechen, weil sie das Institut vor dem Konkurs retten wollen. In den tänzerisch-rhythmischen Räumen richten sie eine Bar ein, locken Männer an und füllen sie mit Whisky. Den Whisky haben sie zufällig im Keller ihres Etablissements gefunden. Daraus ergeben sich jedoch allerlei Schwierigkeiten, denn der Saft gehört einer Schmugglerbande, die sich nun unversehens im Körperschulungsinstitut als Gast einstellt. Die Verwechslungskomik, die daraus entsteht, ist zuweilen recht lustig. Maurice Regamey hat dabei einige regieliche Einfälle, findet einige lustige Kamerashnippchen. Im übrigen aber ist der Film mit seiner netten und harmlosen Handlung ebenso nett und harmlos inszeniert.



Gute, französische Verwechslungskomik in dem kleinen Unterhaltungsfilm "Cigarettes, Whisky et petites Pépées"